

Unterrichtung

Hannover, den 12.10.2021

Die Präsidentin des Niedersächsischen Landtages
- Landtagsverwaltung -

Forschung in Niedersachsen stärken - Lehren aus der COVID-19 Pandemie ziehen und handeln

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/6825

Beschluss des Landtages vom 28.04.2021 - Drs. 18/9166 - nachfolgend abgedruckt:

Forschung in Niedersachsen stärken - Lehren aus der COVID-19-Pandemie ziehen und handeln

Die COVID-19-Pandemie stellt Niedersachsen vor erhebliche Herausforderungen. Die Auswirkungen auf das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben sind vielfältig und in ihrer Dauer nicht kalkulierbar. Solange die erfolgreiche medikamentöse Behandlung und eine für alle Altersgruppen zur Verfügung stehende Impfung gegen das COVID-19-Virus nicht möglich sind, müssen wir die gemeinsame Kraftanstrengung der Eindämmung fortsetzen. Mit Blick auf das exponentielle Wachstum der Infektionen wird deutlich, dass Diagnostik, Prognosefähigkeit und Krisenplanung besser auf kurzfristigen und tiefgreifenden Handlungsbedarf vorbereitet werden müssen. Je früher klar ist, welche Schritte eingeleitet werden müssen, um der Ausbreitung eines lebensbedrohlichen Virus zu begegnen, desto effektiver und schneller können die notwendigen Handlungsschritte vollzogen und negative Folgewirkungen auf das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben minimiert oder gar ausgeschlossen werden. Dies gilt insbesondere für neue und unzureichend erforschte Virustypen. Die nun festgestellten neuen Mutationen des COVID-19-Virus machen diese Notwendigkeit sehr deutlich.

Vor diesem Hintergrund begrüßt der Landtag,

- dass aus Mitteln des Nachtragshaushaltes 2020 16 niedersächsische Forschungsprojekte zur COVID-19-Pandemie im Volumen von 16,2 Millionen Euro gefördert werden,
- dass mit dem Corona-Forschungsnetzwerk (COFONI) erste Schritte unternommen wurden, um die Infektionsforschung in Niedersachsen nachhaltig zu vernetzen,
- die Anpassungen des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes auf Bundesebene, um Angehörige des akademischen Mittelbaus bei der Bewältigung pandemiebedingter Verzögerungen, beispielsweise bei Promotions- und Habilitationsvorhaben, zu unterstützen.

Der Landtag bittet die Landesregierung,

1. die Forschungsaktivitäten niedersächsischer Hochschulen und Forschungseinrichtungen (u. a. zur Entwicklung eines Impfstoffes, von Medikamenten und Herstellung von Antikörpern) weiterhin zu unterstützen und zu prüfen, ob beziehungsweise wie die Förderung bedarfsgerecht ausgebaut werden kann, um damit die niedersächsische Expertise bei der Infektionsforschung zu erhalten sowie nachhaltig weiterzuentwickeln und dabei innovative Projekte besonders zu berücksichtigen,
2. im Zuge des Ausbaus der Pandemieprävention auf Bundes- und Landesebene darauf hinzuwirken, den Aufbau von Strukturen und Mechanismen - orientiert am Beispiel COFONI - zu unterstützen sowie die Forschungsaktivitäten zu Beginn einer Pandemie konzertant und interdisziplinär zu bündeln, damit laufende Forschungsergebnisse zusammengeführt und während der Pandemie koordiniert werden können,
3. dafür zu sorgen, dass in einer Pandemie neben der viralen Infektionsforschung auch zeitnah die Brücke zur Industrieproduktion geschlagen werden kann,

4. die Vernetzung von verschiedenen Disziplinen in Pandemiezeiten so zu fördern, dass neben infektiologischen Disziplinen auch soziale und wirtschaftliche Auswirkungen in der Pandemie betrachtet werden, um ein systematisches Risikomanagement betreiben und gesellschaftliche Folgen berücksichtigen zu können, und
5. bei Forschungsaktivitäten niedersächsischer Hochschulen und Forschungseinrichtungen auf die verstärkte Anwendung des 3R-Prinzips (Reduce, Refine, Replace) als ethischen Handlungsgrundsatz für die Forschung mit Tieren zu drängen oder dort, wo eine Forschung ohne Tierversuche möglich ist, diese vorzuziehen.

Antwort der Landesregierung vom 08.10.2021

Das aktuelle Pandemiegeschehen hat in vielen Bereichen gezeigt, wie wichtig eine starke Infektionsforschung ist. Die Ergebnisse kontinuierlicher Grundlagenforschung haben die vergleichsweise zügige Entwicklung von Impfstoffen überhaupt erst möglich gemacht. Für eine bessere Vorbereitung auf künftige Pandemien sowie eine schnelle Reaktion auf entsprechende Krisenfälle braucht es deshalb ein gleichermaßen reaktionsfähiges wie resilientes Wissenschafts- und Forschungssystem.

Dies vorausgeschickt, wird zu den Nummern 1 bis 5 der Landtagsentschließung Folgendes ausgeführt:

Zu 1:

Das Land hat über den 1. und 2. Nachtragshaushalt 2020 Sondermittel für insgesamt 18 Forschungsprojekte zu COVID-19 in Höhe von mehr als 27,43 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Diese berücksichtigen verschiedene Kategorien, wie z. B. Genetik, Metabolomik, SARS-CoV-2, Antikörper, antivirale Ansätze, Impfstoffe, Repurposing, Wirkstoffscreening und Tiermodelle. Einige dieser Projekte sind bereits abgeschlossen und haben einen wesentlichen Beitrag zum aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisstand hinsichtlich COVID-19 geleistet. Knapp die Hälfte der Projekte ist auf eine Laufzeit von zwei Jahren ausgelegt, sodass in den kommenden Monaten mit weiteren relevanten Ergebnissen der niedersächsischen COVID-19-Forschung zu rechnen ist. Aufgrund der dynamischen Entwicklung der Pandemie wurde vielen Projekten zudem eine kostenneutrale Verlängerung für die Personalgewinnung oder vor dem Hintergrund veränderter Forschungsszenarien (z. B. im Hinblick auf neue Virusvarianten) eingeräumt. Die Vorlage der Forschungsergebnisse verzögert sich damit entsprechend.

Im April hat darüber hinaus das COVID-19 Forschungsnetzwerk Niedersachsen (COFONI) eine erste Ausschreibung veröffentlicht und ein zweistufiges Antragsverfahren gestartet. Die Resonanz hat das enorme Potenzial der Corona-Forschung in Niedersachsen aufgezeigt. Die Anzahl der eingegangenen Anträge übersteigt die Förderkapazitäten der COFONI-Mittel bei Weitem. Über ein integriertes Fast-Track-Verfahren werden zunächst Projekte gefördert, die bereits auf belastbare Vorarbeiten zurückgreifen können. Das Fast Track Verfahren dient damit dem kurz- bis mittelfristigen Erreichen vorzeigbarer Forschungsergebnisse. Für dieses Ausschreibungsverfahren lagen COFONI 18 Anträge vor - 11 Projekte wurden zur Förderung ausgewählt. Das zweite Ausschreibungsverfahren zielt auf Projektfinanzierungen als Anschubfinanzierung für zukünftige Drittmittelförderung. Die Ausschreibungsfrist endete am 15.06. - es wurden 27 Anträge eingereicht. Damit wurden 3-fach mehr Projekte beantragt als mit den in COFONI verfügbaren Mitteln bewilligt werden können.

Auch die Bundesregierung (hier insbesondere das Bundesministerium für Bildung und Forschung [BMBF]) hat mehrere Ausschreibungen veröffentlicht, zu denen zahlreiche niedersächsische Einrichtungen Anträge gestellt haben.

Grundsätzlich werden die gesundheitlichen und gesellschaftlichen Langzeitfolgen der Corona-Pandemie Niedersachsen voraussichtlich deutlich länger beschäftigen als das akute Infektionsgeschehen. Aufgrund der langfristigen Kosten für das Gesundheitswesen und der gesellschaftlichen Gesamtbelastung ist eine weitere Forschungsförderung zum besseren Verständnis und zur Entwicklung möglicher Strategien dringend erforderlich.

Zu 2:

Mit dem COVID-19 Forschungsnetzwerk Niedersachsen (COFONI) hat Niedersachsen eine leistungsstarke Forschungsallianz geschaffen, die aufbauend auf wissenschaftlicher Exzellenz Antworten auf aktuelle und drängende Fragen zum Infektionsschutz der Bevölkerung gibt. Die vernetzte Gruppierung komplementärer Standortexpertisen um eine gemeinsame Infrastruktur maximiert die Synergie der wissenschaftlichen Kooperation und optimiert die Nutzung der finanziellen Ressourcen.

Ziel des Netzwerks ist es, über einen längeren Zeitraum grundlegende und wichtige Fragen zum Virus, zu molekularen Grundlagen für die Wirk- und Impfstoffentwicklung sowie zur Vorhersage und Beeinflussung des Pandemiegeschehens zu erforschen. Neue Erkenntnisse sollen helfen, neue Therapieformen zu entwickeln und dem Land weitere Instrumente an die Hand geben, um die Bevölkerung vor Infektionen mit SARS-CoV-2 zu schützen.

Das vom BMBF seit April 2020 mit 150 Millionen Euro geförderte Netzwerk Universitätsmedizin (NUM) - dem auch die Universitätsklinika in Hannover und Göttingen angehören - hat wichtige Projekte zur Erforschung von COVID-19 und der Spätsymptome der Erkrankung auf den Weg gebracht. Im Vordergrund stehen dabei die systematische und möglichst vollständige Sammlung und ad hoc-Auswertung von forschungsrelevanten Daten, Materialien und Erkenntnissen. Vorhandene oder neue Erkenntnisse werden schnell und flächendeckend kommuniziert, um ein möglichst einheitliches, evidenzbasiertes Vorgehen im Umgang mit COVID-19 zu gewährleisten. Das NUM ist nicht nur darauf ausgerichtet, Erkenntnisse zum Management der aktuellen COVID-19-Pandemie zu gewinnen, die gewonnenen Forschungsergebnisse werden dazu beitragen, sich besser für mögliche ähnliche Krisensituationen in der Zukunft zu wappnen.

Das Netzwerk arbeitet eng mit anderen Stakeholdern im Gesundheitswesen, Expertennetzwerken, Fachkreisen und Initiativen zusammen, die für die Bekämpfung der Pandemie relevant sind. Dazu gehören u. a. das Robert Koch-Institut (RKI) und die Deutsche Interdisziplinäre Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin (DIVI), aber auch die ebenfalls vom BMBF geförderte Medizininformatik-Initiative (MII) und das Deutsche Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) sowie andere außeruniversitäre Forschungseinrichtungen.

Insgesamt wurden 13 Verbundforschungsprojekte ausgewählt, die bundesweit starten. Die Universitätsmedizin Göttingen (UMG) und die Medizinische Hochschule Hannover (MHH) sind bei drei Projekten an der Koordination beteiligt. In weitere Projekte sind die UMG, MHH sowie die European Medical School Oldenburg eingebunden:

- AKTIN - „Echtzeit-Versorgungsforschung mit dem AKTIN Notaufnahmeregister (AKTIN-EZV)“

Das AKTIN-Notaufnahmeregister wird für die Pandemie-Forschung angepasst und erweitert. Das Register verbessert die notfallmedizinische Versorgungsforschung, weil es Strukturen und Prozesse klinikübergreifend einheitlich sichtbar macht. Es soll genutzt werden, um das Versorgungsgeschehen aus der ersten COVID-19-Pandemiewelle zu analysieren und tagesaktuelle Daten aus Notaufnahmen bereitzustellen. Diese können für epidemiologische Auswertungen und COVID-19-spezifische Forschungsfragen genutzt werden. Gleichzeitig sind mit dem Register wiederkehrende Epidemiewellen und daraus möglicherweise resultierende Versorgungsengpässe im Sinne eines Frühwarnsystems frühzeitig zu erkennen.

Koordination: Aachen und Magdeburg

Beteiligung NI: Göttingen und Oldenburg

- B-FAST - „Bundesweites Forschungsnetz Angewandte Surveillance und Testung“

Surveillance umfasst die Beobachtung, Analyse, Interpretation und Berichterstattung von Gesundheitsdaten. Die Corona-Pandemie zeigt, dass unterschiedliche Test- und Überwachungsstrategien für die Gesamtbevölkerung, die Schulen und Kitas, eventuelle Risikobereiche und Kliniken benötigt werden. B-FAST entwickelt eine Plattform, in der solche Strategien erprobt werden können. Dafür führt es unterschiedliche Analysen und Bewertungen zusammen. So unterstützt es Strategien, die nicht nur in der akuten Krise helfen, sondern auch auf künftige Pandemien übertragen werden können.

Koordination: Göttingen und Köln

Beteiligung NI: Hannover

- CEO-sys - „Aufbau eines COVID-19 Evidenz-Ökosystems zur Verbesserung von Wissensmanagement und Translation“

Evidenzbasierte Medizin garantiert die bestmögliche Versorgung, da sie auf aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen basiert. Zahlreiche deutsche Universitätskliniken stellen im Verbund mit dem internationalen Netzwerk Cochrane die wissenschaftlichen Grundlagen dafür bereit. In CEO-sys wird ein nationales Evidenznetzwerk zu COVID-19 aufgebaut - unter der Federführung von Cochrane Deutschland. Der sich dynamisch entwickelnde Daten- und Erkenntnisstand zu COVID-19 wird in diesem Evidenznetzwerk fortlaufend aufbereitet, bewertet und zielgruppengerecht vermittelt. Das schafft eine Basis für individuelle Therapieentscheidungen sowie institutionelle und öffentliche Versorgungsstrategien.

Koordination: Freiburg

Beteiligung NI: Göttingen

- Compass - „Coordination on mobile pandemic apps best practice and solution sharing“

In dem Projekt wird eine Plattform aufgebaut, die konkrete Methoden und Werkzeuge für Pandemie-Apps koordiniert und bereitstellt. Partner aus Wissenschaft und Wirtschaft schließen sich bundesweit dafür zusammen und verfolgen dabei einen Open Source-Ansatz. Gemeinsam koordinieren und bewerten sie die Pandemie-Apps und erstellen Handlungsempfehlungen. Das schafft auch eine Basis für digitale Lösungen, um bei künftigen Pandemien besser digital gerüstet zu sein.

Koordination: Göttingen und Mainz

Beteiligung NI: Göttingen

- COVIM - „Bestimmung und Nutzung von SARS-CoV-2 Immunität“

Im Projekt kooperieren zahlreiche Universitätskliniken, um immunologische Daten aus Bevölkerungsstudien und der Untersuchung von COVID-19 Genesenen zusammenzuführen und neue wissenschaftliche Erkenntnisse zur Immunität gegen SARS-CoV-2 zu generieren. Zudem soll untersucht werden, wie die Immunität auf andere Personen übertragen und für neue Therapieansätze genutzt werden kann. COVIM arbeitet eng mit den ebenfalls im Netzwerk Universitätsmedizin geförderten Projekten insbesondere mit NAPKON, B-FAST und CEO-sys zusammen.

Koordination: Köln und Berlin

Beteiligung NI: Hannover

- DEFEAT PANDEMIcs - „Deutsches Forschungsnetzwerk Autopsien bei Pandemien“

Im Projekt wird ein deutschlandweites Obduktionsnetzwerk aufgebaut, in dem Daten, Biomaterialien und Erkenntnisse systematisch und standardisiert erfasst und zusammengeführt werden. Diese einzigartige Vernetzung der meisten pathologischen, neuropathologischen und rechtsmedizinischen Institute der deutschen Universitätskliniken sowie nicht-universitärer Partner ermöglicht ein tieferes Verständnis der Erkrankung und hilft, wirkungsvollere Therapieansätze zu entwickeln.

Koordination: Aachen und Hamburg

Beteiligung NI: Hannover und Göttingen

- EViPan - „Entwicklung, Testung und Implementierung von regional adaptiven Versorgungsstrukturen und Prozessen für ein evidenzgeleitetes Pandemiemanagement koordiniert durch die Universitätsmedizin“

Um COVID-19-Patientinnen und COVID-19-Patienten zukünftig noch schneller und besser erkennen und behandeln zu können, wird ein nationales Pandemiemanagement benötigt. Es trägt auch dazu bei, Ansteckungen zu vermeiden und auf zukünftige Pandemien vorbereitet zu sein.

Die Universitätskliniken stehen als international vernetzte Maximalversorger und Forschungseinrichtungen im Zentrum regionaler Gesundheitsnetzwerke. Im Projekt kooperieren sie mit dem Robert Koch-Institut und mit dem öffentlichen Gesundheitsdienst und den Landesregierungen zur gemeinsamen Erreichung des Ziels.

Koordination: Frankfurt und Dresden

Beteiligung NI: Hannover und Göttingen

- MethodCov - „Methodennetzwerk zur Unterstützung von COVID-19 Forschungsprojekten bei der Messung sozialer und kontextueller Faktoren“

Ob ein Mensch an COVID-19 erkrankt und wie die Erkrankung verläuft, hängt von sehr unterschiedlichen Faktoren ab. Durch das Projekt MethodCov wird ein Netzwerk von Expertinnen und Experten aufgebaut, die den Einfluss der sozialen Faktoren analysieren. Diese betreffen beispielsweise den Beruf oder das Lebensumfeld. Die Erkenntnisse aus diesem Netzwerk können neue Präventionsansätze und klinische Therapiekonzepte für Bevölkerungsgruppen schaffen, die in der Pandemie eines besonderen Schutzes bedürfen.

Koordination: Düsseldorf

Beteiligung NI: Göttingen und Oldenburg

- NAPKON - „Nationales Pandemie Kohorten Netz“

Das Projekt NAPKON schafft die Grundlage für ein besseres Verständnis des Krankheitsverlaufs bei COVID-19 und die Erforschung möglicher Therapien, indem es in wissenschaftlichen Studien klinische Daten, Bioproben und Bildgebungsdaten zusammenführt. NAPKON ist eng verzahnt mit dem Aufbau der Nationalen Forschungsdatenplattform und kooperiert mit dem Projekt COVIM. Die so möglich werdenden Studien können beispielsweise Auskunft über die Langzeitfolgen einer COVID-19-Erkrankung geben, auch wenn die Betroffenen während der Behandlung beispielsweise aus der Klinik zum Hausarzt wechseln.

Koordination: Hannover, Kiel, Berlin, Frankfurt, Würzburg

Beteiligung NI: Hannover-

- Organo-Strat - „Organspezifische Stratifikation bei COVID-19“

Durch das Projekt Organo-Strat soll ein Netzwerk etabliert werden, das im Labor entwickelte Organmodelle gemeinsam nutzt. Das ermöglicht, organspezifische Forschungsfragen durch ein abgestimmtes Vorgehen synergistisch zu bearbeiten. Dabei kommt es auf ein enges Zusammenspiel von Universitätskliniken und Hochsicherheitslabors an. Gewebe- und Autopsieproben sollen u. a. dazu genutzt werden, aussagekräftigere Studien zu COVID-19 und anderen Erkrankungen durchzuführen. Langfristig soll das Therapien ermöglichen, die individuell auf die Patientinnen und Patienten zugeschnitten sind.

Koordination: keine

Beteiligung NI: keine

- PallPan - „Nationale Strategie für Palliativversorgung in Pandemiezeiten“

In diesem Projekt werden auf wissenschaftlicher Basis Handlungsempfehlungen und Informationsmaterialien erstellt, um schwer kranke und sterbende Menschen auch in Pandemiezeiten bestmöglich versorgen und ihre Belange - sowie die Belange ihrer Angehörigen - berücksichtigen zu können. Es handelt sich hierbei um den bisher größten strukturierten Zusammenschluss der Palliativmedizin in einem Forschungsprojekt in Deutschland.

Koordination: Köln und München

Beteiligung NI: Hannover und Göttingen

- RACOON - „Radiological Cooperative Network zur COVID-19 Pandemie“

RACOON ist die erste deutschlandweite Radiologie-Plattform, bei der fast alle Universitätskliniken beteiligt sind. Hier werden Röntgenaufnahmen von Patientinnen und Patienten mit Verdacht auf COVID-19 zusammengeführt und mit den Krankheitsverläufen in Beziehung gebracht. Die Befunde werden mithilfe Künstlicher Intelligenz analysiert. Dadurch wird eine schnellere und präzisere Diagnose der Erkrankung und ihres Verlaufs möglich und eine Entscheidungsgrundlage für epidemiologische Studien, Lageeinschätzungen und Frühwarnmechanismen geschaffen.

Koordination: Frankfurt und Berlin

Beteiligung NI: Hannover und Göttingen

- FoDaPla - „Nationale Forschungsdatenplattform“ (für alle Projekte)

In diesem Projekt wird eine bundesweit einheitliche, datenschutzkonforme Infrastruktur für die Speicherung von COVID-19 Forschungsdatensätzen geschaffen. In dieser Forschungsdatenplattform können beispielsweise Labordaten pseudonymisiert den Forschenden über sichere und transparente Verfahren zur Verfügung gestellt werden. Damit wird die Plattform eine zentrale Informationsquelle für unterschiedliche Forschungsarbeiten, die sich mit der Entwicklung besserer Behandlungsansätze für COVID-19 befassen.

Weitere nationale Initiativen befinden sich aktuell in der Vorbereitung. So haben beispielsweise das Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung (HZI) und das Deutsche Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) ein gemeinsames Konzeptpapier für eine „Nationale Allianz für Pandemie-Therapeutika (NA-PATH)“ vorgelegt. Vor dem Hintergrund einer noch immer fehlenden Therapieempfehlung für die Heilung von COVID-19-Erkrankungen adressiert der Vorschlag einen wesentlichen Punkt hinsichtlich notwendiger präventiver Strategien. Für das Vorhaben wird aktuell um Unterstützung für eine Umsetzung auf Bundesebene geworben.

Zu 3:

Mit dem neuen „Institute for Biomedical Innovation (IBI) Lower Saxony“ sollen künftig die existierenden Stärken der Metropolregion Hannover-Göttingen-Braunschweig und weiterer assoziierter Standorte in den Schwerpunktbereichen Infektionsmedizin, Organreparatur und Neurowissenschaften in synergistischer und komplementärer Weise zusammengeführt und gestärkt werden. Kernziel ist die möglichst rasche Überführung von Forschungsergebnissen in neue präventive, diagnostische und therapeutische Verfahren, aber auch innovative Formate wie digitale Public Health-Anwendungen. Dabei sollen neben biomedizinischen Spitzentechnologien in besonderem Maße auch datenbasierte Verfahren wie Maschinelles Lernen und Künstliche Intelligenz zur Anwendung kommen.

Das IBI fungiert als dezentral angelegte Dachinstitution - unter diesem Dach werden verschiedene Ansätze verfolgt. So sollen innovative, potenziell disruptive Ansätze aus der biomedizinischen Forschung heraus gefördert werden, die nachweislich zu einer Beschleunigung von Transferprozessen beitragen können.

Herausragende (Pilot)Forschungsprojekte mit klarem medizinischen Anwendungsbezug sollen im Rahmen der IBI-Infrastruktur über einen professionalisierten Prozess deutlich rascher als bisher in die klinische Erprobung überführt werden. Industriepartner und Investoren sollen frühzeitig in die Projekte mit einbezogen werden. Ziel ist die Schaffung eines nachhaltigen transnationalen Ökosystems für die Biomedizin in Niedersachsen

Das notwendige Budget für IBI Lower Saxony in Höhe von 25 Millionen Euro für die Jahre 2022 bis 2026 wird mit Mitteln aus dem Niedersächsischen Vorab bereitgestellt.

IBI Lower Saxony ist so konzipiert, dass es als nachhaltig angelegte Struktur die Innovationskraft Niedersachsens in der Biomedizin deutlich stärken wird. Darüber hinaus hat es das Potenzial, eine neue Gründungsdynamik zu entfachen und diese dauerhaft strukturell zu verankern. Auf diese Weise wird Niedersachsen langfristig als innovativer Medizinstandort mit klarer Schwerpunktsetzung positioniert.

Zu 4:

In einer vom MWK organisierten Podiumsdiskussion hat am 13.07.2021 eine interdisziplinäre Expertenrunde über das Thema „#wissenschaftszukunft: Leben mit Covid - Die nächsten Schritte für Forschung und Translation“ debattiert. Eines der zentralen Ergebnisse der Diskussion war die Notwendigkeit interdisziplinärer Forschungsaktivitäten im Hinblick auf das Erkennen und die Bewältigung von COVID-19-Langzeitfolgen. So sollten beispielsweise auch Sozialwissenschaften hinsichtlich gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Auswirkungen der Pandemie einbezogen werden. Die Expertenrunde soll in dieser Form bestehen bleiben und in unregelmäßigen Abständen zusammenkommen, um aktuelle forschungspolitische Fragestellungen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie aus ihren unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven zu diskutieren und Anregungen/Empfehlungen auszusprechen.

Im Bereich der Sozialwissenschaften fördert das MWK das Projekt „Soziologische Pandemieforschung am SOFI Göttingen“ des Soziologischen Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) e. V. mit rund 300 000 Euro aus Mitteln des Niedersächsischen Vorab der VolkswagenStiftung. Ziel des Projektes ist es, eine Forschungsstelle aufzubauen, die die gesellschaftlichen Folgen der Pandemie, insbesondere mit Blick auf die Arbeitswelt, dokumentiert, systematisiert, analysiert und aufbereitet.

Durch den Aufbau eines soziologischen Corona-Monitorings werden Daten und Erkenntnisse zum Infektionsgeschehen und den gesellschaftlichen Folgen der Pandemie unter Begleitung aktueller, nationaler wie internationaler Forschungsaktivitäten zusammengeführt. Diese breitgefächerte Datengrundlage soll künftig eine schnellere und bessere Intervention ermöglichen. Der Schwerpunkt der Soziologischen Pandemieforschung wird dabei auf der Betrachtung des Arbeits- und Wirtschaftslebens liegen und nimmt Fragen zu durch COVID-19 gefährdeten Entwicklungschancen von Betrieben, Veränderungen im betrieblichen Zusammenhalt, Digitalisierung, Gemeinwohl und Zukunft der Arbeit in den Fokus. Die Erkenntnisse aus dem soziologischen Monitoring sollen im Rahmen des interdisziplinären Wissenstransfers in Gesellschaft und Arbeitswelt rückgespiegelt und diskutiert werden, um Prozesse und Strukturen krisenfester aufzustellen.

Zu 5:

Niedersachsen fördert mit dem Forschungsverbund R²N - „Replace“ und „Reduce“ aus Niedersachsen - bereits seit 2015 Ersatz- und Ergänzungsmethoden zu Tierversuchen für eine zukunftsweisende biomedizinische Forschung. Der Verbund wird von Prof. Dr. André Bleich von der MHH koordiniert. Eine Verlängerung ist angedacht.

Der Einsatz von Tierversuchen in der biomedizinischen Forschung begegnet nach wie vor in der Gesellschaft zunehmender Kritik. Die betroffenen Forscherinnen und Forscher stehen in jedem Einzelfall vor der schwierigen Abwägung zwischen Tierschutz und Anforderungen aus der Forschung, die auf neue Erkenntnisse und die Entwicklung neuartiger Therapiemöglichkeiten zielt und auch Fragen der Patientensicherheit berührt. Grundlage der einschlägigen Überlegungen zum Umgang mit Versuchstieren in der Forschung ist das sogenannte 3R-Prinzip, abgeleitet von den drei Leitbegriffen „Refine“, „Reduce“, „Replace“.

Vor diesem Hintergrund wird im Rahmen des Forschungsverbundes geklärt, wie die 3R-Prinzipien in der biomedizinischen Forschung breiter implementiert und für aktuelle Fragen der biomedizinischen Forschung konkretisiert werden können; eine zentrale Aufgabe ist dabei die Bearbeitung ethischer Fragen bei der Anwendung dieser Prinzipien.

Der Schwerpunkt der 3R-Fragen liegt auf der Entwicklung von Alternativmethoden und von Methoden und Maßnahmen zur Reduktion des Einsatzes von Tieren, d. h. „Replace“ und „Reduce“. Im Vergleich zum „Refinement“ stellen diese 2R eine größere Herausforderung in der biomedizinischen Forschung dar, vor allem in der Grundlagenforschung. Sie bieten für die Bereiche, wo sie anwendbar sind, einen Ausweg aus dem ethischen Dilemma zwischen Patientenwohl und Tierschutz. Ein Schwerpunkt der ethischen Fragestellungen liegt auf einer genauen Analyse, warum alternative Verfahren bei der Sicherheitsbewertung von Substanzen und Therapeutika nicht großflächiger eingesetzt und anerkannt werden bzw. an welchen Punkten angesetzt werden muss, um dies zu ändern. Die Transformation des Wissens um ethische Bewertungs- und Entscheidungskriterien soll in Form von Leitlinien, Fallstudien und Analysen zu einer Reform von Handlungsempfehlungen für die ent-

scheidenden Akteure und zu einem großflächig homogenen und evidenzbasierten regulatorischen Umgang mit tierexperimenteller Forschung beitragen. Der Verbund zielt damit auf einen Durchbruch alternativer Ansätze für sicherheitsrelevante Fragestellungen in der biomedizinischen Forschung.

Die vorgesehenen Teilprojekte sollen die 3R-Prinzipien auf allen Ebenen der tierexperimentellen Forschung ansprechen, d. h. sowohl bei der Zucht und Haltung als auch bei Grundlagen- und Translationsforschungsprojekten. Dabei sollen Methoden angewendet werden, die Versuche am lebenden Tier ersetzen und dementsprechend anhand von Organen und Geweben ex vivo oder Zellkulturen in vitro durchgeführt werden. Berücksichtigt werden sollen auch Methoden, die den Einsatz von Tieren für bestimmte Fragestellungen nicht vollständig ersetzen, aber die Tierzahl für diese Fragestellung deutlich reduzieren können.

(Verteilt am 12.10.2021)